

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published *Glaube und Lernen* 15 (2000). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

Diakonisches Lernen in Schule und Gemeinde

in: *Glaube und Lernen* 15 (2000), pp. 68–79

Göttingen: Edition Ruprecht 2000

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Edition Ruprecht

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Glaube und Lernen* 15 (2000) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

Diakonisches Lernen in Schule und Gemeinde

in: *Glaube und Lernen* 15 (2000), 68–79

Göttingen: Edition Ruprecht 2000

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit den Vorgaben des Verlags Edition Ruprecht publiziert.

Ihr IxTheo-Team

# Diakonisches Lernen in Schule und Gemeinde

Gottfried Adam

## *Diakonie – eine Lebenswirklichkeit*

Dem Thema Diakonie begegnen die Schülerinnen und Schüler auf vielfältige Weise. Im Alltagsleben treffen Sie auf Aktionen wie „Essen auf Rädern“, Betreuung von Menschen in schwierigen Lebenslagen; häufig werden sie auf die Diakonie-/Sozialstation in der Ortsgemeinde oder im regionalen Verbund aufmerksam; bisweilen kommen sie besuchsweise oder krankheitshalber in ein Krankenhaus, das als eine Einrichtung der Diakonie betrieben wird. Im Fernsehen begegnen ihnen Spendenaufrufe der Diakonie aus Anlaß großer Naturkatastrophen oder von Kriegsereignissen. Im schulischen Unterricht begegnen sie ihm als einem klassischen Thema (z.B. Geschichte der diakonischen Arbeit, Lebensbilder aus der Diakonie). Ferner können sie ihm auch begegnen als Thema des Konfirmandenunterrichts sowie als profilbildendes Element an Evangelischen Schulen (sowohl hinsichtlich von Gründungsmotiven wie auch als hervorgehobener Bestandteil des Unterrichts an freien Schulen in evangelischer Trägerschaft.)

Daß Diakonie und Pädagogik eine Menge miteinander zu tun haben, kann man im 19. Jahrhundert deutlich sehen. Hier gab es ein diakonisch motiviertes Sozialbewußtsein, das an erzieherisch-diakonische Versuche aus Pietismus und Erweckungsbewegung anknüpfte und sich in zwei Leitvorstellungen konkretisierte: Diakonie als Samariterdienst und Diakonie als Rettung<sup>1</sup>. Die Rettungsbewegung und die Diakonie haben sich besonders für verwaiste, behinderte und verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche engagiert. Man erhoffte eine soziale und christliche Erneuerung von Gesellschaft und Kirche. Durch Formen ganzheitlicher schulischer Betreuung mit sozial-diakonischem Schwerpunkt gelang es, in den allgemeinbildenden Einrichtungen spezifische Akzente zu setzen.

---

<sup>1</sup> Vgl. HANS-GÜNTER HEIMBROCK, Pädagogische Diakonie. In: BÖCKER/HEIMBROCK/KERKHOFF (Hg), Handbuch Religiöser Erziehung, Bd. 2, Düsseldorf 1987, S. 428-438, hier S. 429f.

Im Zuge der aufkommenden evangelischen Anstaltsdiakonie des 19. Jahrhunderts entwickelten sich auch vermehrt Schulen im Sonder- und sozialpädagogische und hauswirtschaftliche Berufsschulen. Die Bemühung um die berufliche Ausbildung und das Anlernen von Menschen mit Behinderungen führte zur Ausbildung in handwerklichen Berufen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind insbesondere die Neugründungen im Sonderschulbereich hervorzuheben. Hier hat die Diakonie an vielen Orten Vorreiterfunktion wahrgenommen. Man vergißt allzu leicht, daß bei den Schulen in evangelischer Trägerschaft die beruflichen Schulen und die Schulen für Menschen mit Behinderungen die allgemeinbildenden Schulen gegenwärtig an Zahl übertreffen. Insofern ist Diakonie kein nebensächliches Thema.

*Das Diakonische –  
schulpädagogisch und bildungstheoretisch bedacht*

Gegenwärtig ist das diakonische Handeln der Kirchen ein Aspekt, den die Mehrheit der kirchlich distanzierten Menschen als ein großes Plus ansieht, quasi als Daseinsberechtigung für die Kirche gelten läßt. Freilich ist dieser Aspekt nicht hinreichend. Wenn wir in unserem Zusammenhang nach Diakonie und der Bedeutung der diakonischen Dimension fragen, so geht es darum, die Bedeutung von Diakonie für Erziehung und Schule zu bedenken. Da geht es einerseits um die Perspektive der Schüler und Schülerinnen, sofern es um ihr Verständnis von Leben, ihre eigene Identität und ihre Orientierung in Fragen von Leiden, Krankheit etc. geht. Da geht es andererseits um den schulpädagogisch-bildungstheoretischen Horizont, was die Beschäftigung mit Fragen der Diakonie der Schule an Mehrwert bringt. Da geht es schließlich um die Frage, was Diakonie für das Kirche-Sein von Kirche bedeutet.

Angesichts der Bestimmtheit unseres gegenwärtigen Lebens durch Wissenschaft und Technik und angesichts der rasanten wirtschaftlichen Entwicklungs- und gesellschaftlichen Differenzierungsprozesse ist es wichtig, daß junge Menschen in der Schule neben den notwendigen Methodenkenntnissen und dem Fachwissen auch Angebote einer Lebensorientierung erhalten und auf diese Weise eine personale Identität ausbilden können, die es ihnen ermöglicht, bei und in allen Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten unserer Gesellschaft sich zu positionieren. Dafür ist die diakonische Dimension bedeutsam und hilfreich, weil u.a. mit ihrer Hilfe praktisch werden kann, daß die Schule nicht nur ein Ort

des Unterrichtens und Wissenserwerbs ist, sondern auch ein „Ort des Lebens“, an dem grundlegende Fragen des menschlichen Lebens bedacht und erschlossen werden können.

Weiter darf man nicht übersehen, daß lebendige soziale Beziehungen, die Solidarität der Generationen und die von Empathie getragene Zuwendung zum Nächsten, sei es der nahe oder ferne Nächste, keineswegs eine Selbstverständlichkeit im Sozialisationsprozeß darstellen, die man bei allen Schülern und Schülerinnen voraussetzen könnte. Im Gegenteil, einerseits haben sich die Gelegenheiten, soziale Erfahrungen zu machen, im Zuge des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses ganz erheblich verändert. Das gleiche gilt für die Bedingungen für soziales Lernen. Andererseits ist der Ruf nach sozialen Kompetenzen ganz erheblich. Nicht zuletzt aus dem Bereich der Wirtschaft kommt die deutliche Nachfrage nach sozialen Kompetenzen als notwendige Schlüsselqualifikation für den beruflichen Erfolg. Die Förderung sozialen Lernens ist aus den genannten Gründen eine notwendige Konsequenz. Wenn wir über diakonisches Lernen nachdenken, so dürfen wir diesen Kontext nicht ausblenden.

Darum kommt mit dem Diakonie-Thema mehr als ein mögliches Thema für den Religionsunterricht in den Blick. Diakonie kann zu einem Element der möglichen Erneuerung von Schule werden. Diakonisches Lernen zielt auf Sensibilisierung für Grund- und Grenzfragen des menschlichen Lebens, intendiert Orientierungswissen für das Leben der Kinder und Jugendlichen und hat die Erweiterung des Lebenshorizontes im Blick. Die diakonische Dimension stellt ein Element der religiösen, und darin auch der personalen Erziehung dar.

Die Ausdifferenzierung und Verselbständigung der verschiedenen Bildungsbereiche und die Konzentration diakonischer Arbeit in Großinstitutionen haben wesentlich dazu beigetragen, daß in unserem Jahrhundert religiöse Erziehung weitgehend unter Ausblendung der sozialpädagogisch-diakonischen Dimension praktiziert wurde. Von daher stellt sich die Aufgabe, die Engführungen schulischen Lernens zu öffnen im Blick auf erzieherisch fruchtbare und theologisch sachgemäße Elemente aus dem Bereich der Diakonie.

Das kann in verschiedener Weise geschehen. Es kann die außerschulische, diakonische Praxis zum Gegenstand von Vorhaben, Projekten, Kursen und Lehrgängen gemacht werden. Dabei ist zu beachten, daß man nicht in ein Muster verfällt dergestalt, daß hilfsbedürftige Menschen zu stigmatisierten Außenseitern werden, die zu einer Stabilisierung der „normalen“ Mehrheit auf Kosten der genannten Personengruppen führt. Dem kann dadurch begegnet werden, daß eine klare, theologisch reflektierte Begründung diakonischen Handelns zur Gel-

tung gebracht wird, daß nämlich allen Schülerinnen und Schülern Zugänge eröffnet werden zur Einsicht in die Hilfsbedürftigkeit, Gefährdetheit und Begrenztheit eines jeden Menschen<sup>2</sup>.

Wenn Diakonisches Lernen nicht einfach für „Soziales Lernen“ steht, sondern von einer Glaubenspraxis in der Nachfolge Jesu seine Maßstäbe gewinnt, dann bedeutet dies, daß immer auch ein gesellschaftskritisches Moment, ein Moment der Unruhe enthalten ist, das sich Jesu Reich-Gottes-Botschaft verdankt, die sich mit den vorliegenden Verhältnissen nicht einfach zufrieden gibt, und etwas von der Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde weiß. Was bedeutet dies alles für das Diakonische Lernen in Schule und Gemeinde.

### *Diakonisches Lernen in der Schule*

Bei Diakonie geht es nicht nur um bestimmte Inhalte, die zu lernen sind (etwa die Geschichte diakonischer Einrichtungen), sondern es geht zugleich um eine grundlegende Dimension von Erziehung und Bildung. Die EKD-Denkschrift spricht von sozialen Einstellungen, christlichen Orientierungen sowie von persönlicher und gesellschaftlicher Verantwortung. Damit geht es bei der diakonischen Dimension um die Frage nach dem Leben und nach dem, was lebensförderlich. Dies betrifft aber nicht nur ein Fach oder nur einzelne Unterrichtsfächer, sondern ist der Schule mit all ihren Fächern und in ihrer Gesamtheit aufgegeben. Von daher ist die Förderung dessen, was mit dem Begriff Diakonie in den Blick gerät, verbunden mit den verschiedenen Unterrichtsfächern und ihren Inhalten sowie mit der Gestaltung und Strukturierung von Schule und Schulleben. Die diakonische Dimension bezieht sich darum (a) auf das Schulleben und die Schule als ganze sowie (b) den Unterricht im Blick auf die Fächer, hier auch in be-

---

<sup>2</sup> In der EKD-Denkschrift „Herz und Mund und Tat und Leben - Grundlagen, Aufgaben und Zukunftsperspektiven der Diakonie“, hg. von der EKD-Kirchenkanzlei, Gütersloh 1998, S. 61-63, wird auch die Frage des Diakonischen Lernens thematisiert. Der Abschnitt 3.7 ist überschrieben mit: „Diakonisches Lernen anstoßen – die Bildungsaufgaben wahrnehmen“. Es wird herausgestellt, daß soziale Erfahrungen heute für immer mehr Menschen nicht mehr von allein zustande kommen und daß wir daher „neue gesellschaftliche Orte, neue ‚soziale Lernarrangements‘ (benötigen), in denen Formen der Solidarität gelernt und erfahren werden“. Weiter heißt es: „Im diakonischen Lernen geht es um soziale Einstellungen und christliche Orientierungen wie etwa Achtung und Respekt vor anderen Menschen, Gerechtigkeit und Fairneß, um Hilfsbereitschaft und Toleranz sowie um persönliche und gesellschaftliche Verantwortung.“ Im ganzen ist der Text in der Sache bedauerlicher Weise nicht weiterführend, da er alle

sonderem Maße den Religionsunterricht und (c) die fächerübergreifenden und fächerverbindenden Formen des Unterrichtens. Diakonisches Lernen kann schließlich über den schulischen Rahmen hinausgehen und zu Projekten führen, die nur in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern durchgeführt werden können (Stichwort: Diakonisches Praktikum).

#### *a) Schule und Schulleben*

Neben den formalen Lernprozessen sind die Schulkultur, das Schulklima, die Schulatmosphäre für die Wirksamkeit von Bildungswirkungen einer Schule von erheblicher Bedeutung. Im Blick auf die diakonische Dimension gilt daher ebenfalls, daß neben dem öffentlichen Lehrplan, d.h. der strukturierten Behandlung von Diakonie als Thema im Religionsunterricht und neben der Thematisierung einschlägiger Aspekte in den einzelnen Fächern, der „heimliche Lehrplan“, d.h. der entsprechende „Geist“ in Form von Schulatmosphäre und Verhalten der Lehrenden etc., Wesentliches vermitteln kann. Insofern geht es auch darum, im Umgang miteinander das Diakonische im Schulalltag zu pflegen, zu fördern, zu konkretisieren, ja „einzuüben“. Das heißt, der Umgangsstil von Schülern und Schülerinnen miteinander und von Lehrenden und Lernenden kann von daher eine neue Dimension gewinnen.

#### *b) Unterricht*

Die unterrichtliche Vermittlungsaufgabe im Blick auf Geschichte, Gegenwart, Ziele und Relevanz von Diakonie und ihrer gesellschaftlichen und personalen Wirkungsgeschichte liegt auf der Hand. In den Lehrplänen für den *Religionsunterricht* ist Diakonie als Unterrichtsgegenstand durchwegs vorgesehen<sup>3</sup>. Der Religionsunterricht kann über die Arbeit der Diakonie informieren. Er stellt in Lebensbildern die Gründer und Gründerinnen von diakonischen Einrichtungen vor und bietet damit Vorbilder an für das Selbst-Lernen der Schüler und Schülerinnen. Der Religionsunterricht kann weiterhin durch Exkursionen erste Einblicke

---

möglichen Aspekte anspricht, aber keine innere Stringenz des Gedankenganges und keinerlei Gewichtung der Aussagen aufweist.

<sup>3</sup> Eine Zusammenstellung wichtiger Materialien für den Unterricht bietet die Dokumentation: Diakonie-Lernen. Auswahlbibliographie von Materialien für Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit und Christenlehre, hg. vom DIAKONISCHEN WERK DER EKD, Stuttgart 1998. Sie ist erarbeitet von MARKUS WILD U.A. und enthält einen Teil I. „Diakonie allgemein“ und einen Teil II. „Handlungsfelder der Diakonie“.

und Kontakte ermöglichen. Er kann biblische Texte als Bezugspunkt für einen Projekttag oder eine Projektwoche nehmen<sup>4</sup>.

Als Beispiel für die *Sekundarstufe II* sei noch die Struktur eines zweistündigen „Grundkurses Diakonie“ umrissen:

- Einheit I: Diakonisches Praktikum (mindestens 70 Arbeitsstunden),
- Einheit II: Aufarbeitung von Erfahrungen im Praktikum (18 Unterrichtsstunden),
- Einheit III: Theologische und anthropologische Grundlagen diakonischer Dienste (15 Unterrichtsstunden), Teil 1. Grundlagen für diakonisches Handeln in AT, NT und KG, Teil 2. Exemplarische Aspekte der Diakonie in der KG,
- Einheit IV: Probleme mit Perspektiven der Diakonie in der Gegenwart<sup>5</sup>.

Dies Beispiel ist insofern interessant, als hier in die Lehrgangsstruktur das Element des Praktikums in einem Fach einbezogen ist. Dabei handelt es sich um eine längere Unternehmung, die den Unterricht unterbricht, in einem klar abgegrenzten Bereich sich vollzieht und praktischen Einsatz verlangt. Das ganze ist auf den Unterricht bezogen und verlangt nach Auswertung. Schulpädagogisch gesehen wird hier über den normalen schulischen Rahmen hinausgegangen und dadurch das Element unmittelbarer Erfahrung in das schulische Curriculum einbezogen und eingeplant. Der Schonraum des Unterrichts wird verlassen. Das Erfahrungslernen ist intensiv und emotional hoch besetzt. Im Falle des Gelingens kommt es zu einem nachhaltigen Erfolgserlebnis. Im Falle des Mißlingens kann es zu einer großen Enttäuschung kommen, die auch auf den Unterricht als solchen erhebliche Rückwirkungen hat.

Aber nicht nur im Religionsunterricht, sondern auch in den *anderen schulischen Fächern* gibt es vielfältige Möglichkeiten zu diakoniebezogenen Themen und thematischen Bezügen (z.B. geschichtlicher Art, ethischer Fragestellungen, biographischer Zugänge).

### *c) Fächerübergreifende Projekte*

---

<sup>4</sup> Vgl. z.B. DIETER STORK, *Starke Frauen. Das Buch Rut. Kreative Projektarbeit. Soziales und diakonisches Lernen in der Schule*, Münster: Diakonisches Werk Westfalen 1987.(Sekundarstufe I.)

<sup>5</sup> Wiedergabe nach einem Typoskript des Evangelisch-Kirchlichen Aufbaugymnasiums Michelbach/Bilz. o.D.- Zum Kontext siehe REINHART GRONBACH, *Religion/Diakonie als Hauptfach in den Klassen 9-11*. In: Entwurf 1996, H. 3, S. 47-49.

Eine thematische Absprache und Kooperation der Fächer können zu *fächerübergreifenden und fächerverbindenden Projekten* (z.B. Soziale Entwicklung, Frauenfrage im 19. Jahrhundert, Drittes Reich, Gesundheitswesen) führen. Dabei zeigt sich gerade bei dem Thema Diakonie-Lernen eine Tendenz zu fächerübergreifenden Projekten weitergehender Art, die nicht zuletzt im Zusammenhang von Sozialpraktika/Diakonischen Praktika konkret werden können. Dem ist der folgende Abschnitt gewidmet.

*Diakonisches Lernen in Kooperation mit außerschulischen Lernorten:  
Diakonisches Praktikum/Sozialpraktikum*

In den allgemeinbildenden Schulen hat es im Zusammenhang mit Überlegungen zum sozialen Lernen und mit der Wiederentdeckung des erziehenden Unterrichts in den letzten Jahren eine zunehmende Tendenz in Richtung Praktika gegeben. Diese werden teilweise als „Sozialpraktikum“ bezeichnet. An freien Schulen in evangelischer Trägerschaft heißen sie „Diakonisches Praktikum“ oder „Diakonie-Praktikum“<sup>6</sup>. Hierbei handelt es sich um eine sehr anspruchsvolle und arbeitsaufwendige Form diakonischen Lernens. Die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler lassen allerdings erkennen, daß der Aufwand sich lohnt, auch wenn man die Gefahr des Mißlingens mit im Auge haben muß.

Das Praktikum unterscheidet sich deutlich von Unterrichtsgang, Exkursion, Erkundung. Hierbei handelt es sich um eine relativ kurze Unternehmung, die sich auf die Veranschaulichung oder Erkundung eines Unterrichtsinhaltes erstreckt. Es handelt sich dabei letztlich um einen Bestandteil des Unterrichts. Demgegenüber gewinnt das Praktikum gegenüber dem Unterricht ein ganz anderes Eigengewicht. Es enthält auch mindestens drei klar abgegrenzte Phasen: die Vorbereitung, die Durchführung und die Auswertung. Worauf zielt das diakonische Praktikum?

*Zielperspektiven*

Diakonischer Dienst kann beschrieben werden als selbstverständlicher Dienst jenseits ökonomischer Zweckmäßigkeit, wobei es nicht darum geht, ob der ein-

---

<sup>6</sup> Zum folgenden vgl. die instruktiven Ausführungen von WALTHER KUMMEROW U.A., Das Diakonische Praktikum. In: EVANGELISCHES SCHULWERK IN WÜRTTEMBERG/PTZ STUTTGART (Hg.), Projektorientiertes Lernen (Birkacher Beiträge für Bildung und Erziehung 1), Stuttgart: PTZ 1997, S. 26-35.



zelle für seine Tätigkeit bezahlt wird, sondern daß der andere im Sinne der Leistungsgesellschaft schwach ist und nie mehr stark sein wird. Kinder und Kranke werden in der Zukunft zum Sozialprodukt beitragen, behinderte und alte Menschen freilich nicht mehr. Der Dienst an solchen Menschen hat in der Entwicklung Jugendlicher eine besondere Bedeutung<sup>7</sup>.

- Die geschichtliche Vergewisserung ermöglicht die Einsicht, daß es offensichtlich zum Humanum gehört, mit Menschen umzugehen, die mehr Hilfe benötigen, als sie jemals an Leistung werden erbringen können.
- In der Frage nach dem Lebensrecht der Menschen in schwierigen Lebenslagen von beständiger Dauer wird die Frage nach Grund und Ziel des Lebens erkennbar, bricht die Frage nach dem Maßstab für menschliches Leben auf.
- Es kann dabei deutlich werden, daß die großen Leistungen unseres heutigen Sozialsystems, die Fürsorge für die kranken, alten und behinderten Menschen bis vor ca. 100 Jahren das Werk von freier persönlicher Bereitschaft darstellte, also eine diakonische Leistung war. Fast 2000 Jahre lang war das Tun der Barmherzigkeit der praktische Beitrag des Christentums zur damaligen Gesellschaft.
- Ebenso kann ein Praktikum hinsichtlich der Bedeutung von Leistung im menschlichen Leben wesentliche Einsichten vermitteln. Leben umfaßt auch noch anderes als Leistung. So kann der pädagogische Sinn eines Praktikums darin liegen, in einer früheren Altersstufe (9.-11. Klasse) den Jugendlichen in der Frage hinsichtlich Leistungsanforderungen im Blick auf das eigene Selbstbewußtsein und Selbstverständnis neue Dimensionen zu eröffnen und ihnen Perspektiven zu einem menschlichen Begriff von Leistung zu zeigen.
- Durch die Begegnung mit Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben müssen, und durch das Übernehmen von Verantwortung werden Haltungen wie Solidarität und Empathie konkret geübt.

### *Diakonisches Praktikum in Meinerzhagen – ein Beispiel*

Diakonische Projekte sind in letzter Zeit teilweise zu einem besonderen Qualitätsmerkmal evangelischer Schulen geworden<sup>8</sup>. So sei noch eine Konkretion geboten: Alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12 arbeiten am Ende eines Schuljahres für vier Wochen in einer diakonischen Einrichtung ihrer Wahl.

---

<sup>7</sup> A.a.O., S. 26.

<sup>8</sup> Siehe insgesamt das in der vorigen Anmerkung genannte Heft.

Die Jugendlichen können dabei wählen zwischen den drei Schwerpunkten Altenarbeit, Behindertenarbeit und Krankenpflege.

Die *Intention* dieses Praktikums wird vom Vorbereitungsteam dahingehend beschrieben, daß die Schülerinnen und Schüler in der Zeit des Praktikums einer Wirklichkeit begegnen sollen, die ihnen in ihrer normalen Schullaufbahn verschlossen bleibt. Es gehe um die Erfahrung von Armut, Alter, Krankheit, körperlicher sowie geistiger Behinderung, Einsamkeit, Fremdheit und Tod, die in gleicher Weise zur menschlichen Existenz gehören wie die Erfahrungen mit dem Glanz des Wohlstandes.

Es wird betont: „Wir wollen die soziale Sensibilität und die Bereitschaft zu sozialer Verantwortung bei jungen Menschen wecken und bestärken und einer Entwicklung zu einem sozialen Analphabetentum entgegenwirken. Sinnfindung, nicht Berufsorientierung ist das eigentliche Ziel des Diakonischen Praktikums.“<sup>9</sup> Das Praktikum wird von einem Team, das aus Eltern, Lehrern, Schülerinnen und Schülern besteht, inhaltlich und organisatorisch geplant, begleitet und nachbereitet. Die Jugendlichen werden auf das Praktikum durch entsprechende Themenauswahl (fächerübergreifender Aspekt) in Religion, Sozialwissenschaft, Philosophie, Deutsch und Biologie u.a. vorbereitet und durch Fachleute in Vorträgen, Informationsveranstaltungen in die jeweiligen Arbeitsfelder eingeführt.

Deutlich wird hieran, daß solch größeren Projekte „Diakonischen/Sozialen Lernens“ darauf angewiesen sind, daß sie von der ganzen Schule in Zusammenarbeit mit verschiedenen außerschulischen Partnern durchgeführt und getragen werden.

### *Formen diakonischen Lernens im Praktikum*

Es gibt unterschiedliche Organisationsformen für Praktika. Relativ häufig findet sich eine Plazierung in der 9. und der 11. Klasse. Es spricht nichts gegen eine große Vielfalt:

- Die Jugendlichen werden in Zweier- oder Vierergruppen in einzelne Einrichtungen geschickt.
- Jede Klasse kann mit einer Einrichtung der Diakonie zusammenarbeiten, so daß die Schülerinnen und Schüler nicht einzeln oder in Zweiergruppen auf unterschiedliche Einrichtungen verteilt werden müssen. Diese Vorgehensweise ermöglicht eine gute Zusammenarbeit bei der Vor- und Nachbereitung

- sowie der Betreuung der Praktika in der Einrichtung und der Information der Klassen über die einzelnen Einrichtungen.
- Es ist möglich, das Praktikum in Form des „schuljahr-begleitenden“ Praktikums durchzuführen. Diese Form bedeutet, daß nicht alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse zur gleichen Zeit im Praktikum sind, sondern man nimmt in einzelnen Gruppen von 4-6 Jugendlichen jeweils 4-6 Wochen lang im Verlauf des Schuljahres an einem Nachmittag, beispielsweise am Besuchsdienst in einem Pflegeheim, am Sportunterricht einer Schule für behinderte Schüler oder am Freizeitprogramm dieser Schule teil. Das ergibt insgesamt 4-6 Nachmittage im Schuljahr.
  - Es ist möglich, die Blockform von 5 bis 10 aufeinanderfolgenden Tagen zu wählen. Im letzteren Falle findet das Praktikum für die ganze Klasse am Ende des Schuljahres zusammenhängend in einer Woche oder in zwei Wochen statt. Es gibt auch Beispiele dafür, daß dies in der Mitte des Schuljahres organisiert werden kann.

Die betreuenden Lehrerinnen und Lehrer nehmen folgende Aufgaben wahr: Besuche während des Praktikums durchführen, Zwischenbilanz ziehen, Änderungen besprechen, falls Probleme auftauchen und eine Schlußbesprechung in der Einrichtung durchführen. Am Schluß des Praktikums hat sich ein gemeinsames Auswertungswochenende bewährt.

Eine Reihe von Schulen in evangelischer Trägerschaft hat in den vergangenen Jahren begonnen, ein deutliches diakonisches Profil herauszuarbeiten (vgl. als Beispiele das Evangelisch-Kirchliche Aufbaugymnasium Michelbach/Bitz sowie das Evangelische Schulzentrum Leipzig). Dies ist schulpädagogisch gesehen von hohem Interesse. Ich bin der Auffassung, daß in dieser Frage die evangelischen Schulen durchaus als „Vorreiter“ zu begreifen sind und daß die Konzepte und die entsprechende Praxis als anregendes Beispiel für das allgemeine Schulwesen fungieren können, zumal wenn Interesse daran besteht, in der Frage des Sozialen Lernens tatsächlich voranzukommen.

*Diakonisches Lernen in einem „Sozial-diakonischen Lernbereich“*

---

<sup>9</sup> EVANGELISCHER SCHULBUND E.V., INFO 1/1997: DIAKONISCHES PRAKTIKUM IN MEINERZ-HAGEN.

Ein weitgehendes Konzept einer Integration der diakonischen Dimension in das Schulwesen wurde auch am Evangelischen Schulzentrum in Leipzig erarbeitet und praktiziert. Dort gibt es im Rahmen der Mittelschule einen eigenen Sozialdiakonischen Lernbereich, der für Schülerinnen und Schüler angeboten wird, die innerhalb der Mittelschule den Hauptabschluß (nach Klasse 9) oder den berufsbezogenen Realschulabschluß (nach Klasse 10) anstreben<sup>10</sup>. Am Ende der 6. Klasse können sich Schülerinnen und Schüler für diesen Lernbereich entscheiden; er wird in vier Wochenstunden ab der Jahrgangsstufe 7 in Parallele zum Französisch-Unterricht erteilt. Damit haben wir ein Beispiel für die Installierung eines diakonischen Lernbereiches, das in dieser Form erstmalig in Deutschland angeboten wurde.

Als *globale Zielsetzung* wird formuliert: „Die Schülerinnen und Schüler sollen durch unterrichtliche und außerunterrichtliche Erfahrungen auf sozialdiakonische Berufe und Ausbildungen aufmerksam werden, den Begründungszusammenhang für ein sozialdiakonisches Engagement erarbeiten und in ihrer Bereitschaft gestärkt werden, auf gesellschaftlich Benachteiligte vorurteilsfrei zuzugehen.“<sup>11</sup> Neben den üblichen Methoden schulischen Arbeitens (Erarbeitung von Texten, Diskussionen von Positionen etc.) beinhaltet das sozialdiakonische Aufgabenfeld eigene Arbeitsformen. Dabei sind das fächerübergreifende Prinzip und der praktische Anteil der Ausbildung ganz wesentlich. Der Unterricht ist in der Regel auf vier Wochenstunden verteilt. Es sind aber auch andere Formen der Unterrichtsgestaltung denkbar: z.B. Praktika, Schullandheimaufenthalte mit projektorientiertem Arbeiten, nachmittägliche Exkursionen, Blockunterricht über zwei Unterrichtstage usw.

Im Zentrum der drei- bis vierjährigen Ausbildung steht das drei- bis vierwöchige Blockpraktikum in einer sozialen oder diakonischen Einrichtung. Darüber hinaus werden in jedem Unterrichtsjahr Berührungspunkte mit den beteiligten sozialdiakonischen Institutionen und Organisationen gesucht. Dies sind das Evangelische Sozialpädagogische Ausbildungszentrum, Förderschulen für geistig und körperlich Behinderte, Krankenhäuser, Altersheime, Johanniter-Unfalldienst, Behindertenverband Leipzig, Kindergärten und das städtische Sozialamt. Das Aufgabenfeld Sozialdiakonie wird in vier verschiedene Lernbereiche unterteilt, die im Laufe des Schuljahres mit eigenen Themen gezielt aufge-

---

<sup>10</sup> Zum folgenden siehe BURKHARD JUNG/MICHAEL HILBK, Hausinterner Lehrplan für die Mittelschule - „Sozial-diakonischer Lernbereich“. In: EVANGELISCHES SCHULZENTRUM LEIPZIG, Das Erste Jahr, Leipzig 1992, S. 60-64.

griffen werden. Dabei geht es um die I. Individuelle Dimension („Ich-Ich-Bezug“), II. Personale Dimension („Ich-Du-Bezug“), III. Soziale Dimension („Ich-Wir-Bezug“) und um das IV. Sozio-ökologische Umfeld. Die einzelnen Unterrichtsthemen lassen sich in der Regel einerseits einem der Lernbereiche I-IV zuordnen, beinhalten andererseits aber auch implizit die jeweils anderen Lernbereiche.

Nach dem Selbstverständnis des evangelischen Schulzentrums Leipzig trägt das sozial-diakonische Aufgabenfeld in besonderer Weise jenen Grundsätzen des Schulzentrums Rechnung, die mit „Leben und Lernen in christlicher Gemeinschaft“ und „Sinnorientierung und Unterricht“ benannt sind. Hinsichtlich der Begriffsbildung wird noch darauf verwiesen, daß der Ausdruck „sozial-diakonisch“ eigentlich einen Pleonasmus darstellt, doch sei das diakonische Engagement nie nur individuell, sondern stets auch sozial begründet. Durch die Verbindung mit dem Stichwort „sozial“ soll dem Mißverständnis vorgebeugt werden, es handele sich um ein rein innerkirchliches Problemfeld<sup>12</sup>.

### *Diakonisches Lernen in der Gemeinde*

Was für das diakonische Lernen in der Schule herausgestellt wurde, gilt grundsätzlich auch für das diakonische Lernen in der Gemeinde, das sich in allen gemeindlichen Handlungsfeldern vollziehen kann. Es gibt vielfältige Berichte über entsprechende Initiativen vor allem im Bereich der Kindergarten- und Konfirmandenarbeit. Dort wo z.B. Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in die Arbeit der Kirchengemeinde bewußt integriert werden, ist immer auch ein Lernfeld für diakonisches Lernen gegeben<sup>13</sup>.

Im Bereich der Konfirmandenarbeit verdient dies besondere Aufmerksamkeit. Zumal das Motivationsproblem sich hier noch einmal ganz anders stellt als in der Schule. Praktika haben eine Reihe von Vorzügen<sup>14</sup>. Der zu behandelnde

---

<sup>11</sup> A.a.O. 61.

<sup>12</sup> Weiteres bei EVANGELISCHES SCHULZENTRUM LEIPZIG, Fünf Jahre. Versuch einer Standortbestimmung, hg. v. BURKHARD JUNG, Leipzig, o.J. (1996), S. 114ff.

<sup>13</sup> Eine Vielzahl von Beispielen integrativen Handelns bieten die Dokumentationsbände der Würburger Religionspädagogischen Symposien I-VI, hg. von GOTTFRIED ADAM u.a., Münster: Comenius-Insitut 1988-1998.

<sup>14</sup> Zum ganzen vgl. das Heft zum Thema: Konfirmandenpraktikum, KU-Praxis H. 14, Gütersloh 1981. Zum Theorieaspekt: S. 73-80, bes. S. 78f.: HINRICH BUß, Der Zusammenhang von Lernen und Handeln im Konfirmandenunterricht. Versuch einer pädagogischen Grundlegung.

Lerngegenstand muß erst noch entdeckt werden, das ergibt eine starke Motivation für die Lernenden. Das Vorhaben kann geplant, aber in seinem Verlauf nicht festgelegt werden. Das läßt Raum für mancherlei Überraschungen, nicht immer nur positiver Art. Beim Praktikum geht es nicht in erster Linie um Kenntnisse, dies ermöglicht teilweise auch den Jugendlichen eine aktive Beteiligung, die sich bei der Reflexionsarbeit schwer tun. Es werden unterschiedliche Fähigkeiten erfordert, das ermöglicht Jugendlichen teilweise zuvor nicht beachtete Fähigkeiten einzubringen. In der überwiegenden Zahl der Fälle ermöglichen Praktika gute Erfolgserlebnisse. Kritische Punkte sind, daß der Zeitaufwand enorm ist, daß die Offenheit der Lernprozesse Gefahren birgt (Zufälligkeit, Enttäuschungen) und daß der Schonraum des Unterrichts verlassen wird.

In inhaltlicher Hinsicht werden z.B. für die Konfirmandenarbeit im Sinne exemplarischen diakonischen Lernens genannt<sup>15</sup>:

- (1) *Mit Kindern lernen.*

Als Intentionen werden genannt: Die Konfirmandinnen und Konfirmanden lernen, mit Kindern umzugehen. Sie nehmen sich der Schwächeren an und setzen sich für sie ein. Sie übernehmen überschaubare Verantwortung. Sie praktizieren Diakonie.

- (2) *Kinder im Heim.*

Als Intention kommt dabei zusätzlich zu dem unter Beispiel (1) benannten dazu, daß man sich selbst in einem sozialen Problem der Gesellschaft engagiert. Dabei ist eine weitere Intention, daß man den Heimkindern nicht als den „armen Heimkindern“ begegnet, sondern mit ihnen ein Stück Weges geht und im Rahmen der eigenen Möglichkeit hilft in einer Weise, die es ihnen ermöglicht, diese Hilfe anzunehmen.

- (3) *Begegnung mit älteren Menschen.*

Intentionen sind dabei, daß die Jugendlichen Menschen kennenlernen für die sie oft nur eine pauschale Abwertung empfinden. Sie lernen Lebensläufe kennen, die je ihre Besonderheit haben. Sie erfahren vielleicht, daß Jung und Alt durchaus miteinander leben können und voneinander lernen können. Sie erleben vielleicht, daß sie selbst mit ihren Fähigkeiten für andere Menschen wichtig sind.

---

<sup>15</sup> DIETMAR GERTS, 18 Bausteine für ein erfahrungsorientiertes Lernen, in: KU-Praxis H. 14, Gütersloh 1981, S. 11-39, bes. S. 21-24, 27f.

## Zusammenfassung

Wir haben das diakonische Lernen in schulpädagogischer, bildungspolitischer und theologischer Hinsicht bedacht. Soziales Lernen wird in der neueren schulpädagogischen Diskussion wieder stärker betont und bedacht. Meines Erachtens ist das gut und wichtig. Diakonisches Lernen kann einen Beitrag zur gegenwärtigen Herausforderung der Schule gerade am Punkt des sozialen Lernens einbringen.

Nun ist es so, daß evangelische Schulen ein besonderes pädagogisches Profil haben (sollten). Andernfalls wären sie nur eine Verdoppelung des allgemeinen Schulwesens („Muster des Normalen“). Dann stellte sich die Frage, wieso man denn eigens kirchliche Schulen brauchte. Die geschichtliche Entwicklung wie die gegenwärtige Situation evangelischer Schulen belegen m.E. die Aussage vom besonderen Profil. Nun zeigt es sich gegenwärtig in der Diskussion um das Profil evangelischer Schulen, daß in der Tat gerade die diakonische Dimension ein besonderes Proprium evangelischer Schulen sein kann. Es ist sehr viel deutlicher als andere Aspekte aufweisbar und unterrichtlich gestaltbar. Dabei ist das Thema der Diakonie dann auch ein Spezifikum erfahrungsorientierten Lernens in Praktika.

Eine Arbeitsgruppe zur künftigen Entwicklung evangelischer Schulen hat im Zusammenhang der Bildungsaufgaben evangelischer Schulen herausgestellt: „An Evangelischen Schulen wird mit *Schwäche*, Behinderung und Leid anders umgegangen als sonst vielfach in unserer Leistungsgesellschaft. Schüler müssen durch Modelle Hilfe und Zuwendung erfahren, daß Schwäche unabänderlich, Behinderung kein Grund für den Ausschluß aus dem gemeinsamen Leben, Leiden und Mitleid ein Ausdruck von Verantwortung gegenüber sich und den Mitmenschen ist. Als Christen dürfen wir uns Angst in der Welt eingestehen, wir müssen aber alles dafür tun, daß sie nicht von der Schule ausgeht und daß sie in Zuversicht verwandelt wird, in dieser Welt bestehen zu können.“<sup>16</sup>

Man wird fragen dürfen und fragen müssen, warum dies nicht etwas ist, das als Bildungsaufgabe für das ganze Schulwesen unseres Landes zu gelten hat. Solidarität und Empathie sind für das Zusammenleben von Menschen wichtige Haltungen, die nicht einfach vom Himmel fallen, sondern die erarbeitet werden

---

<sup>16</sup> RÜDEGER BARON U.A., Zur Entwicklung evangelischer Schulen, in: DIES. (Hrsg.), Was für evangelische Schulen? Münster: Comenius Institut 1994, S. 5.

müssen. Damit wird jedenfalls auf eine Dimension menschlichen Lebens aufmerksam gemacht, die zunehmend unser aller Aufmerksamkeit verdient. Ob es gelingt, dies schulpädagogisch und bildungspolitisch umzusetzen für unser gesamtes Schulwesen?

---